nr. 5 – august 2015

ecke müllerstraße

Seite 3: Umgestaltung Max-Josef-Metzger-Platz Seite 4: Spatenstich auf dem Zeppelinplatz
Seite 9: Iftar auf dem Leopoldplatz Seite 11: Platzprobleme an Weddinger Grundschulen

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Neu: Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 7. September. Unsere letzte Rätselecke zeigte die Lynarstraße 14. Wir danken den Teilnehmern! Gewinnerin ist diesmal Carola Kaltenegger. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

Willkommenstüte für neue Weddinger

Wer sich in diesen Tagen im Wedding neu anmeldet, der erhält im Bürgeramt eine Postkarte mit dem Müllerstraßen-Logo und der Nachricht »Willkommen im Wedding«. Auf der Rückseite ist eine leere »Müllertüte« abgebildet. Geht man mit dieser Postkarte zu einem der an der Aktion beteiligten Betriebe in der Müllerstraße, so erhält man als Willkommensgruß eine gefüllte Papiertüte mit Müllerstraßen-Logo: voller Produktproben und Gutscheine, Lesestoff und Werbegimmicks. Mit der Aktion will die Standort-Gemeinschaft Müllerstraße auf die Geschäftsstraße aufmerksam machen und die Kunden frühzeitig an sie binden. Sie wird aus dem Gebietsfonds des Aktiven Zentrums unterstützt. Teilnehmende Betriebe sind unter anderem das Kino Alhambra, das Primetime-Theater, das Deutsche Rote Kreuz und die AOK, Real, himmelbeet, das Centre Français, Mercantino und das Steuerbüro Böttges-Papendorf. In letzterem (Müllerstraße 138b) befindet sich auch das Büro der StandOrtgemeinschaft, falls irgendwo die Willkommenstüten ausgegangen sind – hier sind wohl noch welche erhältlich! cs

Blaues Band 2015

Nach den Sommerferien wird auf dem Mittelstreifen der Müllerstraße wie bereits im vergangenen Jahr die Open-Air-Galerie »Blaues Band« eingerichtet, diesmal jedoch auf dem Abschnitt zwischen Seestraße und U-Bahnhof Rehberge. Auf großformatigen Plakatflächen werden Bilder von Künstlerinnen und Künstlern zum Thema »Mein Wedding« gezeigt. Auch diese Aktion wird von der Standort-Gemeinschaft Müllerstraße organisiert und vom Gebietsfonds des Aktiven Zentrums unterstützt. cs

Müller-Tipp 5

Nach den Sommerferien soll der neue Müller-Tipp 5 erscheinen. In der kleinformatigen Broschüre präsentieren sich diesmal Geschäfte und Einrichtungen mit dem Schwerpunkt »Kinder und Jugendliche«. Familien im Einzugsgebiet der Müllerstraße wird auf diese Art eine Orientierung über die Angebote im Gebiet ermöglicht. Die Broschüre wird in vielen Geschäften und Einrichtungen im Umfeld der Müllerstraße erhältlich sein. cs

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag 1. September, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft

Mittwoch, 5. August 7.30 Uhr: Ort bitte beim Geschäftsstraßenmanagement erfragen

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller

An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Walther-Rathenau-Saal, Rathaus Wedding, Müllerstraße 146/147

Sprechstunde der Stadtteilvertretung

Montags 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz: Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/zeitung-ecke-muellerstrasse

Das Titelbild wurde am 8. Juli beim Iftar auf dem Leopoldplatz aufgenommen (siehe Seite 9)

Liebe Leser,

auch die »Ecke Müllerstraße« geht nun in eine Sommerpause.
Die nächste Ausgabe wird dann ab Mitte September verteilt. Redaktionsschluss ist Freitag, der 4. September.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Laufparcours auf dem Max-Josef-Metzger-Platz?

Stadtteilvertretung nimmt Stellung zur Platzgestaltung

In den nächsten Jahren soll auch der Max-Josef-Metzger-Platz neu gestaltet werden. Das grüne Dreieck zwischen Müller- und Gerichtstraße könnte sich zum »Ort für aktive Freizeitgestaltung für Jung und Alt« entwickeln. Dafür jedenfalls tritt die Stadtteilvertretung mensch.müller in ihrer Stellungnahme zur Platzgestaltung ein.

Nach dem öffentlichen Rundgang vom 30. Mai sowie einem Rundgang der »AG Verkehr und Öffentlicher Raum« der Stadtteilvertretung mit der Rektorin der Leo-Lionni-Grundschule am 19. Mai und nachdem die Ergebnisse der Kinderbeteiligung des Kinder- und Jugendbüro Mitte vorlagen, kristallisierte sich dieses Leitbild für die Stadtteilvertretung heraus. Die Grünanlage dient nämlich den anliegenden Schulen (auch der Wedding-Grundschule in der Antonstraße) als Ergänzung des Schulhofes – etwa für den Sportunterricht. Ein mit Entfernungsmarkierungen ausgestatteter Laufparcours auf dem Platz würde den Max-Josef-Metzger-Platz dafür deutlich besser nutzbar machen. Spiel- und Sportgeräte, wie man sie im Wedding vom Nordufer oder in Moabit vom Fritz-Schloss-Park kennt, würden den Freizeitwert auch für erwachsene Anwohner klar steigern.
Doch auch die vorhandenen Stärken des Platzes sollen erhalten bleiben: die Liegewiese zum Beispiel, die von Anwohnern gelegentlich zum Picknicken oder einfach nur Ausspannen genutzt wird. Die Stadtteilvertretung fordert hier aber auch eine bessere Einsehbarkeit zu Verbesserung des Sicherheitsgefühls: »Dunkle Ecken sollen verschwinden.« Bei Neupflanzungen sollten einheimische und bienenfreundliche Arten bevorzugt werden, wünschenswert wären vor allem auch essbare Pflanzen. Für den Fußweg entlang des Jobcenters zum Nettelbeckplatz wünscht sich mensch.müller eine bessere Beleuchtung und einen vom Fußweg getrennten Radweg. Des weiteren fordert die Stadtteilvertretung: »Es sollen ausreichende Sitzgelegenheiten geschaffen werden.«
Der Spielplatz und seine Gerätschaften soll erneuert und modernisiert werden, dabei soll auch auf eine kostengünstige Wartbarkeit und Pflege geachtet werden: der Wedding setzt da bekanntlich andere Bedingungen als eine normale Kleinstadt. Auch die Denkmale auf dem Platz will die Stadtteilvertretung erhalten, sie sollen mit leicht lesbaren Infotafeln versehen werden. Die halb liegende Stele im Gedenken an den katholischen Pazifisten Max Josef Metzger, der 1944 von den Nazis hingerichtet wurde, könnte besser herausgestellt werden. Sie verweist nämlich auch auf die katholische St.-Joseph-Kirche auf der anderen Seite der Müllerstraße. Die Stadtteilvertretung fordert an dieser Stelle eine Fußgängerüberquerung der Müllerstraße und regt an, auch im Park eine Zugangssituation zu schaffen.

Schließlich setzt sich die Stadtteilvertretung auch für die Aufstellung eines WCs auf dem Platz ein. Das wird jedoch kaum umsetzbar sein: Die gegenwärtige Berliner Praxis, öffentliche Toiletten von Werbefirmen wie Wall oder Stoer errichten und betreiben zu lassen, die dazu im Gegenzug Plakat-Werbeflächen erhalten, hat ihr Potenzial ausgeschöpft. So lange in der »Toilettenfrage« nicht neue Möglichkeiten erschlossen werden, dürfte die Chance gering sein.
Die Stellungnahme der Stadtteilvertretung wird jetzt in die Aufgabenstellung einfließen, mit der drei Landschaftsarchitekturbüros zur Entwicklung erster Ideenskizzen beauftragt werden. Im Herbst soll dann ein Büro ausgewählt werden, ein Vertreter der Stadtteilvertretung wird an der Auswahlrunde beteiligt. Während der Planungsphase des beauftragten Landschaftsarchitekturbüros werden eine weitere Kinderbeteiligung zu der Gestaltung des Spielplatzes und eine Informationsveranstaltung für Bürger stattfinden. Im 2. Halbjahr 2016 könnte dann mit der Umgestaltung begonnen werden.
cs

Architektenpreis für himmelbeet

*Der »interkulturelle Gemeinschaftsgarten himmelbeet« sorgt weiter für Aufsehen. So haben die Architekten des neuen Versorgunszentrums des Gartencafé, das Büro »raumstar*architekten« den Publikumspreis 2015 des Berliner Bundes deutscher Architekten gewonnen sowie eine Auszeichnung von der Fachjury erhalten. Insgesamt 54 aktuelle Neubauten in Berlin waren für den Preis nominiert. Der prämierte Bau besteht vor allem aus Holzpaletten, Spanplatten, Kanthölzern und Lehm. Der Gemeinschaftsgarten befindet sich an der Ecke Ruheplatz- und Schulstraße direkt gegenüber des Leopoldplatzes, er ist dienstags bis freitags zwischen 10 und 20 Uhr geöffnet und am Wochenende zwischen 12 und 20 Uhr.* cs

Spatenstisch am Zeppelinplatz

Künftig Hundeverbot auch auf der Liegewiese

Da trat der Bezirksstadtrat in den Hintergrund: der erste Spatenstich für den neuen »Zeppi« wurde von Kitakindern vorgenommen.

Noch vor den Sommerferien fand der symbolische erste Spatenstich zur Umgestaltung des Zeppelinplatzes statt. In diesem Jahr soll der erste Bauabschnitt starten: der Spielplatz und die Liegewiese. Im kommenden Jahr sind dann die Mittelachse und der Bereich vor dem »Haus Beuth« an der Reihe.

Bei der Gestaltung des Spielplatzes hat sich die Landschaftsarchitektin Birgit Teichmann stark an den Wünschen der Kinder orientiert, die das Kinder- und Jugendbüro Mitte im Ina-Kindergarten, der Kita Pinocchio, der Kita Paradiesvögel und dem Kinderhaus der Kapernaum-Gemeinde erfragt hatte. Wasser wird deshalb auch hier eine große Rolle spielen: in einer Rinne fließt es einen Hügel hinunter zum Wassermatsch, auch eine Dusche soll es wieder geben. Dazu kommen Trampolinpfad, Seilparcours, Sandbagger, Balancierstämme, Wippe, Schaukel, Drehscheibe und etliches mehr. Natürlich aber auch Sitzpodeste und Bänke, denn auch für Eltern sollte ein Spielplatz ein angenehmer Aufenthaltsbereich sein. Der geht dann offen in die große Liegewiese über, was ihn auch für etwas ältere Geschwisterkinder interessant machen dürfte – denn hier kann man natürlich auch gut Ball spielen.
Auf der Liegewiese sollen Sitzelemente und zwei Hängematten zum Verweilen einladen: Das wird wohl vor allem auch die Studentinnen und Studenten der Beuth-Hochschule ansprechen. Über die Wiese führen diagonale Wege hin zu den Eingangstoren im Zaun, der um beide Elemente – Liegewiese und Spielplatz – zusammen errichtet wird. Deshalb wird dort auch ein vollkommenes Hundeverbot ausgesprochen, wie das Straßen- und Grünflächenamt mitteilte – Hunde sind dort künftig also noch nicht einmal an der Leine erlaubt. Darauf hatten auch die Stadtteilvertretung mensch.müller und die Bürgerinitiative Brüsseler Kiez gedrängt: Es gibt nun mal viele Kinder, denen Hunde Angst einjagen. Auf Spielplätzen und Spielbereichen haben Hunde deshalb auch dann nichts zu suchen, wenn sie ganz brav und friedlich und angeleint sind.
Im nächsten Jahr kommt dann der Bereich vor dem Haus Beuth an die Reihe. Dort entsteht an der Ostender Straße ein Jugendbereich, der insbesondere für Mädchen eingerichtet wird, und dahinter ein Bolzplatz. Der Eingang zum Hochschulgebäude, der bislang hinter den Hecken und Büschen kaum sichtbar ist, wird zum »Platz Beuth«, der – wie auch die Mittelachse auf dem Platz – als öffentliches Straßenland gilt und deshalb auch nachts beleuchtet und im Winter von Schnee beräumt wird. Den Übergang zum Campus der Hochschule soll ein sogenannter »Aktionsraum« bilden. Ansehen kann man sich das (wenn alles gut geht) bereits im nächsten Jahr, wenn der neue Zeppelinplatz eröffnet werden soll. An der Planung hatten sich in mehreren Rundgängen, Workshops und Informationsveranstaltungen sehr viele Anwohner und auch viele Studenten beteiligt. Architektin Birgit Teichmann, die einst selbst an der »TFH« studiert hatte, fand das Verfahren »superspannend«. *cs*

Junge Straßenbäume brauchen Wasser
In den letzten zwei Jahren wurden in Mitte ca. 800 neue Straßenbäume gepflanzt, die durch einen weißen Schutzanstrich zu erkennen sind. Diese jungen Bäume brauchen im Sommer je nach Wetterlage aktive Unterstützung. Andauernde Trockenheit wie in diesem Frühsommer kann sie dauerhaft am Wachstum hindern. Im Extremfall drohen sie sogar abzusterben. 10 Liter Wasser pro Tag helfen den Neupflanzungen, Trockenphasen zu überleben. Der Bezirk ist dabei auf die Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern angewiesen.

»Unsichtbare Manöver« in der Galerie Wedding
Vom 23. Juni bis zum 29. August zeigt die Galerie Wedding eine von Sabine Winkler kuratierte Gruppenausstellung. Dabei setzen sich sieben junge Künstlerinnen und Künstler mit dem Machtpotenzial von Überwachungs- und Kontrollsystemen auseinander. Am Samstag, dem 25. Juli geht zudem der Künstler Francis Hunger mit Interessierten auf einen Datenbanken-Streifzug in der Umgebung der Galerie. Man trifft sich dort mit Fotoapparat und Schreibzeug um 11 Uhr. Um Voranmeldung wird gebeten: presse@galeriewedding.de

Das letzte Wildschwein
Im Wildgehege im Volkspark Rehberge musste am 26. Mai das letzte Wildschwein altersbedingt eingeschläfert werden. Der Keiler litt u.a. an Arthrose und war bereits stark geschwächt. Im Volkspark Rehberge werden seit der Fertigstellung der Anlage in den 1920er Jahren Wildtiere gehalten. Wildschweine gehören nun nicht mehr dazu. Die Mufflons, das Damwild, die Schafe und die Fasane erfreuen sich jedoch bester Gesundheit.

Kommentar

Neuer Berliner Kurs – Theorie und Praxis

Die »wachsende Stadt« braucht nicht nur mehr Geld, sondern auch neue Konzepte

Berlin hat seit einigen Monaten einen neuen Regierenden Bürgermeister, einen neuen Stadtentwicklungssenator, einen neuen Finanzsenator – und einen neuen Kurs: Nachdem im letzten Jahrzehnt ein striktes »Sparen, bis die Schwarte kracht« (leider öfter an den falschen Stellen) die Stadt zwar finanziell wieder konsolidiert, aber auch an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht hatte, will der Senat nun dem neuen Leitbild der wachsenden Stadt auch mit deutlich stärkeren Investitionen gerecht werden: mehr Personal für bezirkliche Bürger-, Ordnungs- oder Planungsämter, mehr Geld für Sanierung von Kitas und Schulen, für Flüchtlingsversorgung, vor allem aber auch für den so dringend benötigten sozialen Wohnungsneubau. Denn die Stadt, so die neuesten Zahlen des Stadtentwicklungssenators Andreas Geisel, wird in den nächsten Jahren noch schneller und stärker als bislang prognostiziert wachsen.

Doch Stadt ist ein kompliziertes Gebilde – und es ist zum einen die Frage, wie es gelingt, in der Praxis das weitere soziale Auseinanderdriften aufzuhalten. Denn Wachstum ist nicht gleich Wachstum. Absolut wachsen die Einwohnerzahlen und damit der Wohnflächenverbrauch – doch ist dieser immer ungleicher verteilt. Hier gutsituierte Eigentumswohnungs- oder Townhouse-Käufer, die pro Person großzügig Platz für sich beanspruchen, dort Familien mit geringem Einkommen, die immer enger zusammenrücken müssen, um die steigenden Mieten und die Wohnungsnot zu bewältigen. Die Stadt wird dichter – sogar dort, wo gar nicht neu gebaut wird.
Und deshalb – dieses Thema ist mindestens genauso drängend – muss neben dem Wohnungsbau auch die öffentliche soziale Infrastruktur mit dem Wachstum Schritt halten. Das betrifft auch und dringend die Schulen. Schon jetzt gibt es in manchen Bezirken angesichts wachsender Kinderzahlen enorme Kapazitätsprobleme. Manche Eltern wissen heute immer noch nicht, wo ihr Kind im September eingeschult wird.
Jetzt rächt es sich, dass seit den 90ern Schulen zusammengelegt, Schulstandorte geschlossen und veräußert wurden – Standorte, die nun fehlen. Statt einer klugen, vorausschauenden Schulpolitik wurde eine kühle fiskalische Logik praktiziert: Denn es war natürlich wesentlich einfacher, Schulen zu schließen und Grundstücke zu verkaufen, als jetzt neue Schulstandorte zu bilden und einzurichten, die ja auch mit ausreichenden Freiflächen, Sportmöglichkeiten etc. ausgestattet sein müssen.

Mal ganz zu schweigen von qualifiziertem Lehrerpersonal, das ebenso dringend benötigt wird und angeworben werden muss. Angesichts des langen Einstellungsstopps und der wenig verlockenden Bedingungen in Berlin sind viele junge Lehrer längst in andere Bundesländer abgewandert, in Berlin wird aber in den nächsten Jahren ein großer Teil der Lehrer in den Ruhestand gehen.

In einigen Bezirken war man wenigstens so standhaft, den einen oder anderen Standort zu verteidigen und mit Zwischennutzungen im bezirklichen Fachvermögen zu halten, doch auch deren Reaktivierung wird große Mühen und Geld kosten. Zu einer wachsenden Metropole in einem Land mit Schulpflicht gehören aber ausreichend (kommunale!) Schulplätze und ein qualifiziertes Bildungsangebot.
Noch in den 2000er Jahren musste man sich im Bezirk Mitte völlig surreale Schulpolitik- und Schulverwaltungssätze anhören wie jenen, dass die Vorschulkinder sowieso »nicht in den Grundschulen des Bezirks ankommen« (das klang, als würden die Kinder auf dem Schulweg unter den Bus kommen, meinte aber, die Familien würden sowieso ins Umland abwandern), und den Rest würden schon Privatschulen richten. Wer aber als Berliner Politiker auch noch in den 2000er Jahren davon ausging, dass junge Familien, sobald der Nachwuchs ins schulpflichtige Alter kommt, auf der grünen Umland-Wiese Häusle bauen, der hat die Zeichen der Zeit und der Stadt verpasst. *us*

Bildecke

Partizipation in der Stadtentwicklung – aber wie?

Beteiligungsverfahren sind essentiell in der Stadtentwicklung – doch wie können sie gestaltet werden, damit sie nicht einerseits als »Alibiveranstaltung« empfunden werden, andererseits nicht mit zu vielen Einzelmeinungen und Partikularinteressen in qualvollen Endlosrunden zerredet werden? Wie also könnte Partizipation, verstanden als ernsthafte Teilhabe, im konkreten Fall methodisch aussehen? Ein Moabiter Beispiel.

Das Vorhaben

Die Turmstraße 75, das »Brüder-Grimm-Haus« im Moabiter »Aktiven Zentrum« und Sanierungsgebiet ist derzeit so etwas wie ein Pilotprojekt. Der gewaltige Gebäudekomplex, ein Ende des 19. Jahrhunderts errichteter und 1914 erweiterter Schulbau mit einem riesigen Hof, hat heute viele unterschiedliche Nutzer: u.a. das Berlin Kolleg, die »Galerie Nord«, die Volkshochschule Mitte, die Fanny-Hensel-Musikschule, den Verein »Lesewelt e.V.« und mehrere Beratungsstellen. Damit ist es ein wichtiger Ort für Moabit – für ein Quartier, dem es ansonsten an öffentlichen Sozial- und Kulturräumen mangelt: für Veranstaltungen, Initiativen und anderes. Deshalb ist die Neugestaltung der Turmstraße 75 zu einem Kultur- und Bildungszentrum, das sich auch nach außen stärker für unterschiedlichste Nutzer öffnet und ausstrahlt, eines der zentralen Projekte im AZ-Gebiet in den nächsten Jahren.

Die Aufgabe

Die Turmstraße 75 hat trotz ihres Angebots noch beträchtliche ungenutzte Potenziale: räumlich, gestalterisch, organisatorisch. Die Räume sind unübersichtlich, mit vielen verschachtelten Fluren, schwer auffindbaren Ein- und Aufgängen zu den Zimmern. Ein Foyer oder auch ein gemeinsamer Internetauftritt des Hauses fehlen komplett. Bislang bieten die unterschiedlichen Nutzer kaum etwas zusammen an. Einige Räumlichkeiten sind untergenutzt oder noch gar nicht richtig entdeckt.
Doch die Neuorganisation und Umgestaltung ist ein längerer und komplizierter Prozess mit zahlreichen Beteiligten: nicht nur mit den vielen Nutzern des Gebäudekomplexes. Hinzu kam, dass die einzelnen Gebäudeteile unterschiedlichen Fachverwaltungen des Bezirks zugeordnet sind. Am Entwicklungsprozess sind damit auch die Schul-, die Kultur- und die Stadtentwicklungsabteilung des Bezirks beteiligt. Außerdem haben die Sanierungsbeteiligten, die Senatsverwaltung als Fördergeber und die BVV als politisches Gremium mitzureden, auch die Öffentlichkeit wurde einbezogen.

Ch. Eckelt (2)

Die Kommunikatoren

Der Bezirk beauftragte Bernd Käpplinger damit, den Start dieses Pilotprojekts zu begleiten. Käpplinger ist Juniorprofessor an der kultur-, sozial- und bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin und beschäftigt sich mit dem Thema lebenslanger Bildung. Im Beteiligungsprozess wurde dann auch die Architektin Prof. Susanne Hofmann als Expertin hinzugezogen, deren spezielles Thema partizipativer Bildungs- und Wohnungsbau ist. Dafür hatte sie vor Jahren an der TU Berlin das studentische Projekt »Die Baupiloten« aufgebaut. Mit wechselnden studentischen Teams konzipierte sie Bauprojekte für Kitas, Schulen, Universitäten oder öffentliche Orte – immer unter aktiver Beteiligung der Nutzer, mit großem Erfolg. So wurde der Umbau der Weddinger Erika-Mann-Grundschule zu einem zeitgemäßen, kindgerechten Lern- und Aufenthaltsort ein vielbeachtetes und preisgekröntes Modellprojekt. Ihre Erfahrungen und Handlungsempfehlungen hat sie in einem Buch gebündelt: »PARTIZIPATION MACHT ARCHITEKTUR. Die Baupiloten – Methode und Projekte«.

Das Verfahren

Außenstehenden mag das Verfahren langwierig erscheinen. Doch im letzten halben Jahr ist für die Turmstraße 75 schon Wesentliches geschehen. So soll das Vorderhaus u.a. mit der Galerie Nord, der Volkshochschule und der Musikschule innerhalb des Bezirks in das Fachvermögen des Amts für Weiterbildung und Kultur, Umwelt und Naturschutz übertragen werden, was Zuständigkeiten klärt und Handlungsmöglichkeiten erleichtert.
Ein wichtiger Schritt war zudem die Klärung der grundsätzlichen Frage, was der Gebäudekomplex nach innen und außen sein soll. Will man das Haus völlig neu gestalten, oder soll die bisherige Mischung bleiben? Wie könnte sich der Raum nach außen öffnen, was wünscht sich der Stadtteil?
Bernd Käpplinger und sein Team nahmen zunächst eine gründliche Bestandsanalyse vor, immer in Kontakt mit den Verantwortlichen und den Nutzern. Ergebnis dieser Analyse mit mehreren hundert Personen im Kiez: Die Mischung mit unterschiedlichen Nutzern soll bleiben, doch die Kapazitäten des Hauses lassen noch viel mehr zusätzliche freie, temporäre Nutzungen zu. Manche Räume könnten zeitweise von lokalen Initiativen, Einrichtungen oder Netzwerken für Veranstaltungen oder Kurse gebucht werden. Dazu soll es ein Organisationsteam geben, das die öffentliche Raumvergabe regelt.

»Vieles ist räumlich nicht ausgelastet. In den Sommerpausen sind beispielsweise die Räume der Musikschule und der VHS frei«, sagt Bernd Käpplinger, »da ist das Haus eher ein Geisterhaus. Der Konzertsaal der Musikschule könnte stärker für Veranstaltungen anderer Initiativen genutzt werden. Wir entdeckten den gut eingerichteten Kochraum, der als Küche für VHS-Lehrkurse jedoch nicht durchgängig genutzt wird. Bei unseren Straßenbefragungen an diversen Moabiter Orten haben wir aber immer wieder gehört, wie groß das Interesse im Kiez an Kochkursen und entsprechenden Angeboten ist. Nur weiß eben kaum jemand, dass es die Voraussetzungen bereits in der Turmstraße 75 gibt. Bei unseren Bestandsaufnahmen sahen wir außerdem überdimensionierte Flure des ehemaligen Schulgebäudes oder fast vergessene Räume wie große Kohlekeller, die nach der Umstellung auf Fernwärme kaum genutzt werden. Das alles kann man reaktivieren oder viel effektiver nutzen. Denn in Moabit fehlen öffentliche Räume für Veranstaltungen und Initiativen. Auch der schöne große Hof könnte als grüne Oase ein Ruhe-Kontrast zur turbulenten Turmstraße sein.«

Gemeinsamer Grundkonsens und Einzelinteressen

Der nächste Schritt war, gemeinsam mit Susanne Hofmann die Anliegen der jetzigen Hausnutzer zu erkunden und mit ihnen zunächst einen gemeinsamen Grundkonsens als Ziel zu entwickeln. Bei so vielen unterschiedlichen Nutzern ist das eine sensible Angelegenheit: Es gilt, die Einzelinteressen (Raumwünsche und -bedarf, Besucherverhalten etc.) auszutarieren und gleichzeitig eine gemeinsame Zielvorstellung für das Gesamtensemble zu entwickeln. Ein Beispiel ist der Hof: Wie kann man ihn bespielen und z.B. für Veranstaltungen nutzen, ohne dass das Lernen im »Berlin Kolleg« im hinteren Gebäudeteil gestört wird?

Planspiele als Methode

Susanne Hofmann hat etliche Methoden entwickelt und in ihrem Buch dargestellt, wie man mit Plan- und Verhandlungsspielen und einer guten Moderation wesentliche Wünsche und Ziele und letztlich eine Gesamtplanung herausfiltern kann – egal, ob für ein Kulturhaus, Mehrgenerationenwohnen oder öffentliche Orte. Sie nutzt dafür die Methode von Gesellschaftsspielen.
Zur Demonstration baut eine ihrer Mitarbeiterinnen ein solches Spiel auf, das mit den jeweiligen Nutzern durchgeführt wird. Wichtig ist dabei ein geschulter Moderator, der als Vermittler auf die Teilnehmer eingeht, ihre Anregungen und Wünsche aufnimmt und ordnet.
Grob gesagt, geht es in der ersten Spielanordnung darum, die Atmosphäre, den bisherigen Alltag mit seinen regelmäßigen Ritualen, die Strukturen, die Stärken und Schwächen des Areals sowie die Wünsche der Nutzer zu erkunden. Ziel ist dabei, einen Basis-Konsens für alle Beteiligten zu finden. Im Fall der Turmstraße 75 war es die gemeinsame Überzeugung, dass sich das Haus mit seinen vielfältigen Nutzungen stärker nach außen öffnen und als Bildungs- und Kulturzentrum erkennbar sein sollte.
Danach geht es in einer weiteren Runde um individuelle Vorstellungen und Wünsche der Beteiligten – und im Kern auch darum, dass nicht alles ein großes Wunschkonzert sein kann. Die Beteiligten müssen im »Verhandlungsspiel« Gemeinsamkeiten suchen, aber auch für sich Prioritäten setzen: Was ist mir besonders wichtig, und worauf könnte ich eher verzichten für einen Konsens? »In vielen Aushandlungsverfahren waren wir sehr überrascht, wie wenig Änderungswünsche an den Planungen es nach diesen zwei Schritten noch gab«, sagt Susanne Hofmann.

Die Grundprinzipien

Es gibt einige wichtige Grundsätze, die Bernd Käpplinger und Susanne Hofmann für ihr Partizipationsmodell formulieren:
Erstens: Partizipation, verstanden als Teilhabe und Mitsprache, muss ernst genommen werden. »Pseudopartizipation« ist sinnlos und enttäuscht nur die Beteiligten.
Zweitens: Rein quantitative Umfragen auf der Suche nach Mehrheitsmeinungen sind wenig hilfreich. »Fragebögen geben meist schon Antworten vor«, sagt Bernd Käpplinger, »und pure Mehrheitsabstimmungen sind nicht immer die klügsten. Viel wichtiger sind qualitative Debatten und Aushandlungsprozesse, wo die Interessen wirklich auf den Tisch kommen.«
Drittens: Wichtig ist ein gut moderiertes und kreatives Verfahren, das auch die Leisen zu Wort kommen lässt, die sonst von den Wortmächtigen dominiert würden.
Viertens: Es muss eine lebendige Wechselwirkung zwischen »top down« und »bottom up« geben – also einen Austausch zwischen »von oben nach unten« und »von unten nach oben«, zwischen der Basis und den Entscheidern.
Fünftens: In dem Prozess müssen die Beteiligten entscheiden, wo ihre Prioritäten liegen, was ihnen besonders wichtig ist und wo sie Kompromisse eingehen können.
Sechstens: »Es kann letztlich bei solchen Projekten keine basisdemokratische Entscheidung geben«, sagt Bernd Käpplinger. Außerdem sei es unmöglich, alle Wünsche zu berücksichtigen: »Es ist eine falsche Harmonievorstellung, dass alle immer alles gemeinsam wollen und gut finden müssen. Konstruktives Streiten bringt mehr.«
Und siebtens: »Es ist ein Aushandlungsprozess. Aber letztlich müssen Entscheidungen getroffen werden. Irgendwann muss es ein Ergebnis geben, das dann praktisch umgesetzt wird.«

Für die Turmstraße75, so sehen es beide, habe allein schon der Anfangsprozess (der im letzten Winter auch öffentlich in einem Stadtteilplenum vorgestellt wurde) einen Erfolg gezeitigt – nicht nur zwischen den Nutzern des Hauses, die sich besser kennenlernten, mehr über Raumpotenziale erfuhren und sich über unterschiedliche Ansprüche austauschten, sondern auch nach außen. Die Turmstraße 75 wird seitdem im Gebiet viel stärker als öffentlicher Ort mit Potenzial wahrgenommen. *us*

Zum Thema Partizipationsverfahren in der Stadtentwicklung ist Susanne Hofmanns Buch mit zahlreichen Beispielen sehr anregend: »PARTIZIPATION MACHT ARCHITEKTUR. Die Baupiloten – Methode und Projekte«, Jovis Verlag
Im Foto: Susanne Hofmann, Bernd Käpplinger

»Die Menschen in der Stadt sichtbar machen«

Das Stadtforum debattierte über den öffentlichen Raum

Wo immer der neue Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel (SPD) öffentlich auftritt, redet er von der »wachsenden Stadt«. Als sein Vorgänger, der jetzige Regierende Bürgermeister Michael Müller, Ende 2011 das Stadtentwicklungsamt übernommen hatte, ging man offiziell noch von einer eher stagnierenden Bevölkerungsentwicklung aus. Doch seitdem wächst Berlin um jährlich gut 40.000 Einwohner – inzwischen werden bis 2030 sogar ca. 400.000 Neuberliner prognostiziert, damit stiege die Bevölkerungszahl auf fast 4 Millionen. Das stellt die Politik vor neue Herausforderungen – vor allem natürlich die Stadtentwicklungspolitik. Im »Stadtforum«, das unter Andreas Geisel wieder deutlich an Gewicht und Konturen gewinnt, stellt sich die Spitze der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt der Öffentlichkeit und diskutiert dort die Konsequenzen dieser neuen Wachstumsdynamik.

Stand beim ersten neuen Stadtforum im April noch der Wohnungsbau im Mittelpunkt, so ging es am 22. Juni beim zweiten Stadtforum um den öffentlichen Raum.
Ein weites Feld: Denn es betrifft sowohl den Straßenraum als auch öffentliche Plätze, Grün- und Freiflächen und berührt zudem grundsätzliche Fragen wie Bürgerbeteiligung und ressortübergreifendes Verwaltungshandeln. In seiner Einführung benannte Andreas Geisel insgesamt sieben Konfliktpunkte im öffentlichen Raum. Jeder für sich wäre es wert, in einem eigenen Stadtforum besprochen zu werden.
Als Gast hielt die Kopenhagener Planerin Helle Søholt einen Vortrag über die »Neuprogrammierung des Stadtraums«. Kopenhagen ist heute ein Paradebeispiel für eine lebendige und menschenfreundliche Stadt. Nicht nur der hohe Anteil des Fahrradverkehrs (über 30 Prozent am Gesamtverkehr – in Berlin sind es nur 13 Prozent), und die Tatsache, dass 70 Prozent der Radfahrer auch im Winter mit dem Rad unterwegs sind, zeichnet die Stadt aus.
Noch wesentlicher sind für Helle Søholt die Bedingungen für die Fußgänger, denn vor allem direkte menschliche Begegnungen verleihen der Stadt Lebensqualität: »Leute ziehen Leute an!«, sagt sie, es gehe darum, »neue Wege zu finden, die Menschen in der Stadt sichtbar zu machen.« Weiterhin fordert sie, Stadtplanung als fortlaufenden Prozess zu begreifen, der sich ständig auch ändern kann: »We can not mastermind our cities!« (in etwa: »Wir können unsere Städte nicht von oben lenken!«) Stadt ist für sie eine lebendige Kultur, die sich ständig neu reproduziert und erfindet, Stadtplanung sei deshalb auch nie abgeschlossen und werde sich immer neuen Bedingungen anpassen müssen. Im Anschluss an das Stadtforum leitete sie zwei Workshops in Charlottenburg und Pankow.
Deren Bezirksstadträte für Stadtentwicklung, Marc Schulte und Jens-Holger Kirchner, saßen auch beim Stadtforum auf dem Podium. Schulte beklagte sich über den Bürgerwiderstand, auf den er immer trifft, wenn Parkplätze im öffentlichen Straßenland zugunsten anderer Nutzungen wegfallen sollen. Kirchner erinnerte an tausend wütende Anwohner der Michelangelostraße, die ihm bei einer Bürgerversammlung in der Gethsemanekirche ein trotziges Nein entgegenhielten, weil Parkplätze für dringend benötigten Wohnungsneubau wegfallen sollten. Dabei wetterte er gegen den »gefühlten grundgesetzlichen Anspruch auf einen Stellplatz direkt vor der Haustür«.
Schon in seinem Eingangsstatement hatte Andreas Geisel darauf hingewiesen, dass sich zunehmend Bürger mit individuellen Eigeninteressen organisieren und dabei behaupten, für die Mehrheit zu sprechen. Geisel bekannte sich dazu, in solchen Fällen Rückgrat zu zeigen und die Konflikte auszutragen. Den öffentlichen Raum wolle er nicht dem »Recht des Stärkeren« überlassen.
Helle Søholt wiederum hatte in ihrem Vortrag darauf hingewiesen, dass als Ausgangspunkt von Prozessen der Neuprogrammierung von Stadträumen zunächst Visionen entwickelt werden müssen, die stark genug sein sollten, den Prozess über viele Jahre zu tragen. Beim Wohnungsbau hat der Senat solch eine Vision schon gefunden und ins Zentrum seiner Argumentation gerückt: die auch künftig weiter wachsende Stadt, die deshalb neu überdacht werden muss.
Für die Entwicklung des öffentlichen Raumes reicht diese Vision aber nicht. Denn Berlin wächst ja unter anderem auch deshalb, weil sein öffentlicher Raum international bereits als überaus lebenswert wahrgenommen wird – auch darauf hatte Helle Søholt verwiesen. Um diese besondere Qualität weiter zu stärken und damit weiteres Wachstum zu ermöglichen, bräuchte Berlin ein anderes Leitbild als nur das der »wachsenden Stadt«, nämlich eines, das auf Qualität verweist, nicht auf Quantität.
Denn Berlin verfügt bereits über viele Parks und Plätze, über Wälder und Uferbereiche wie kaum eine andere Millionenstadt dieser Welt. Für das weitere Wachstum benötigt Berlin also nicht unbedingt mehr Raum, sondern mehr Begegnungsqualität im vorhandenen Raum. Geisel hatte in seinem Eingangsvortrag den Park am Gleisdreieck als Beispiel für eine gelungene Gestaltung eines neuen Parks aufgeführt. Als wegweisend für die Umgestaltung von öffentlichen Anlagen nannte er den Weddinger Leopoldplatz und den Moabiter Ottopark / Kleinen Tiergarten als »Beispiele dafür, wie es gelungen ist, verschiedene Nutzergruppen miteinander in Einklang zu bringen. Wer mal am Leopoldplatz war, weiß, was ich meine: Da ist eine Ecke extra eingerichtet worden für die Trinkergruppe. Damit ist das Problem zwar sozial nicht bewältigt, aber was den öffentlichen Raum betrifft, sehr wohl.« *cs*

Ch. Eckelt

Das nächste Stadtforum findet am 5. November statt. Dabei geht es um Klima und Energie.

Ch. Eckelt (2)

Ein Weddinger Moment

Vierter Iftar auf dem Leopoldplatz

Zum vierten Mal fand am 8. Juli auf dem Leopoldplatz ein öffentlicher Iftar statt. Das gemeinschaftliche Fastenbrechen nach dem Gebetsruf zu Sonnenuntergang ist für Muslime ein täglicher Bestandteil des Fastenmonats Ramadan. Es findet zumeist in der Familie oder in Moscheen statt, auf dem Leopoldplatz aber als »Dialog unter Nachbarn« auch in aller Öffentlichkeit.
Hier waren auch viele nichtmuslimische Weddinger unter den ca. 300 Teilnehmern und zeigten so ihre Verbundenheit zu ihren Nachbarn. Das Fest wurde von Hüssein Ünlü, dem Betreiber des Café Leo, zusammen mit dem Verein Kulturen im Kiez e.V. und mit vielen ehrenamtlichen Helfern veranstaltet. Besonders engagieren sich dabei auch die Teilnehmer des Runden Tisches Leopoldplatz und der ehemalige Präventionsrat Heinz Nopper, für die das Iftar-Fest den jährlichen Höhepunkt des kulturellen Lebens auf dem Leopoldplatz darstellt. Finanziert wurde das Fest aus Spenden und aus dem Gebietsfonds des Aktiven Zentrums Müllerstraße. Schirmherr und erster Redner war Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke. Auch die Pfarrerin der evangelischen Nazarethkirchgemeinde, Judith Brock, begrüßte die Anwesenden mit einer kleinen Predigt über das Fasten. Der Imam der großen Şehitlik Moschee am Columbiadamm Süleyman Küçük begrüßte ausdrücklich auch die Christen und diejenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören.
Ein Kulturprogramm überbrückte die Zeit bis zum Sonnenuntergang um ca 21.30 Uhr. Dabei sorgte insbesondere die rhythmische arabische Musik für gute Stimmung, eher meditativ wirkte dagegen die türkische Sufi-Musik, zu der ein Derwisch tanzte. Als schließlich Süleyman Küçük den Gebetsruf über dem Leopoldplatz ertönen ließ, erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Der Autor Johannes Ehrmann fastete selbst für einen Tag und beschrieb diesen Augenblick im »Wedding-Blog« des Tagesspiegel: »Und alle hören den Gebetsruf, er kommt live von der Bühne, es ist kurz nach halb zehn, und in den Pausen zwischen den Versen wird es ganz still. Selbst die Kinder scheinen den Atem anzuhalten. Dann weht der Gesang wieder über den Platz. Es ist bewegend. Ein Weddinger Moment.
Dann der Segen.
Dann die Dattel.
Sie ist süß und weich und schmeckt ganz wunderbar.« *cs*

Ein rot-weißes Flatterband umsäumte den Vorplatz der Alten Nazarethkirche, Hinauf kam man nur, wenn man sich rechtzeitig angemeldet hatte: Essen war nur für rund 300 Gäste verfügbar. Angeblich verhinderten »versicherungsrechtliche Gründe«, dass zumindest der Platz vor der Bühne öffentlich zugänglich war. So feierten viele hinter dem Absperrband …

Richtig gute Stimmung kam auf, als arabische Volksmusik zum Tanzen einlud.

Jugendfilmfestival: Kurzfilme gesucht

Am 10. Oktober findet im City Kino Wedding (im Centre Français) das Berliner Jugendfilmfestival »Lichtspiele 2015« statt. Bis zum Freitag, dem 14. September können Schüler dazu Filme mit einer maximalen Länge von 10 Minuten einreichen. Der Wettbewerb ist in die beiden Kategorien »unter 16« und »über 16 Jahre« unterteilt, es winken Geld- und Sachpreise sowie Kontakte zur Filmschaffenden.
Ausführliche Information: www.lichtspiele-festival.de

Dietrich Brüggemann im City-Kino Wedding

Der Autor und Regisseur Dietrich Brüggemann wird am Donnerstag, dem 13. August im City-Kino Wedding zu Gast sein. Aufgeführt wird um 19.15 Uhr seine neue Filmsatire »Heil«, die seit Mitte Juli in den Kinos läuft: Der afrodeutsche Schriftsteller Sebastian Klein wird dabei auf einer Lesetour in Prittwitz von Neonazis niedergeschlagen und plappert danach nur noch das nach, was man ihm vorsagt …

Dokumentation

Stellungnahme der Stadtteilvertretung mensch.müller

Elise und Otto Hampel – Namensgeber für den Rathausvorplatz im Wedding

Nach zahlreichen Vorschlägen u.a. aus der Weddinger Bevölkerung für eine Namensgebung des Rathausvorplatzes (der offiziell bislang als »Müllerstraße« firmiert), haben sich im vergangenen Jahr verschiedene Gremien im Wedding bzw. im Bezirk Mitte für eine Benennung des Rathausvorplatzes nach den Weddinger Widerstandskämpfern gegen die Nazi-Diktatur, Elise und Otto Hampel, ausgesprochen: die Stadtteilvertretung mensch.müller, die AG Geschichte der BVV Mitte, der Kulturausschuss der BVV und schließlich – ohne Gegenstimmen – die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) selber.
Eine Grundlage dieser Beschlüsse war die Zusage der landeseigenen Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM), einen entsprechenden Beschluss der BVV zu übernehmen. (Die BIM hat als Eigentümerin des zentralen Bereichs des Platzes bei einer Namensgebung das letzte Wort.)
Leider hat die BIM ihre Zusage nach dem BVV-Beschluss überraschend zurückgezogen. Als Begründung wurde plötzlich (als wäre diese Frage nicht schon vorher bekannt gewesen) die mit einer Platzbenennung erforderliche Adressänderung für das neue Job-Center im »Rathausturm« genannt, das unter einer neuen Anschrift nicht gut aufzufinden sei.
Die Stadtteilvertretung mensch.müller hält dieses Argument für wenig überzeugend: Denn angesichts der Länge der Müllerstraße (3,5 Kilometer, mehr als 180 Hausnummern) wäre ein eigener und damit herausgehobener Platzname für die allgemeine Orientierung und das Auffinden des Job-Centers ausgesprochen hilfreich.

Bedauerlicherweise haben in letzter Zeit die technisch-bürokratischen Einwände gegen die Platzbenennung nach den beiden Weddinger Widerstandskämpfern einen aus Sicht der Stadtteilvertretung übermäßig hohen Stellenwert erhalten. Dabei gehörte es sich vielmehr, dass die Würdigung des Widerstands gegen die Nazis, den das Arbeiterehepaar Elise und Otto Hampel in unserem Stadtteil geleistet hat, an vorderster Stelle steht und die größere, die eigentliche Bedeutung hat. Denn diese beiden Namen symbolisieren die progressive und antifaschistische Tradition des Wedding.
Das Schicksal von Elise und Otto Hampel wurde durch den internationalen Roman-Bestseller von Hans Fallada, Jeder stirbt für sich allein, weit über die Grenzen Berlins hinaus bekannt. Auch im Vergleich dazu wirken die Abwehrhaltungen gegen eine Platzbenennung nach Elise und Otto Hampel kleinlich, peinlich und provinziell.
In den letzten Wochen und Monaten gab es mehrere Initiativen, um eine akzeptable Kompromisslösung zu finden, die dem Gedenken an das Ehepaar Hampel gerecht wird. Doch haben diese Bemühungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt.
Deshalb erwartet die Stadtteilvertretung vom Bezirksamt bzw. den Bezirksstadträten ein deutlicheres Engagement auf der politischen und öffentlichen Ebene. Denn wiederholte öffentliche Äußerungen von Bezirksamtsseite wie: »Es gibt keine Realisierungsperspektive« oder »Das ist jetzt vom Tisch« lassen vielmehr auf mangelnden Einsatz in dieser Frage schließen. Und das, obwohl es den eindeutigen BVV-Beschluss für Elise und Otto Hampel als Namensgeber für den Rathausvorplatz gibt – ein Beschluss, dem sich auch das von der BVV gewählte Bezirksamt verpflichtet fühlen sollte.
Die Stadtteilvertretung mensch.müller fordert deshalb alle Beteiligten – insbesondere die BIM und das Bezirksamt – auf, sich in dieser Frage endlich zu bewegen, einen praktikablen Vorschlag für eine Namensgebung des Rathausvorplatzes nach Elise und Otto Hampel auszuarbeiten und diesem Weddinger Arbeiterehepaar, das für seinen Widerstand gegen die Nazi-Diktatur 1943 im Gefängnis Plötzensee ermordet wurde, die verdiente Würdigung zukommen zu lassen – und zwar genau hier im Wedding, also in dem Stadtteil, in dem Elise und Otto Hampel lebten und wo sie die meisten ihrer Widerstandsaktionen durchführten! *Berlin-Wedding, den 2.7.2015*

Ernst-Schering-OS: Sportfläche eingeweiht
Kurz vor dem Ende des Schuljahres wurde die neugestaltete Sportfläche der Ernst-Schering-Oberschule offiziell eingeweiht. Diese wurde zwar schon im vergangenen Jahr erneuert, den geeigneten Rahmen für die Einweihung bot jedoch erst das Sportfest. Die Maßnahme stand im Zusammenhang mit dem »Aktiven Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße, in deren Einzugsbereich die Ernst-Schering-Oberschule liegt, und wurde aus Mitteln des Landesprogramms »Städtebauliche Einzelmaßnahmen« finanziert.
An einer Brandwand entstand aber auch ein Wandbild neu. Es wurde unter Anleitung eines Street-Art-Künstlers mit einer Arbeitsgruppe von Schülern der Ernst-Schering-Oberschule entwickelt und angebracht. Erfahrungsgemäß wird die Wand dadurch von Schmierereien geschützt. *cs*

Ch. Eckelt

Weddinger Schulen werden voller

Sabine Smentek: »Deutlicher Anstieg der Schulanfängerzahlen«

Ch. Eckelt

Inzwischen kommt er ja wieder, der Postbote. Viele Weddinger Eltern warten auf ihn, denn sie wissen immer noch nicht, wo ihr Kind am 7. September eingeschult werden soll. Auch die Weddinger Erika-Mann-Grundschule ist sehr beliebt.

Auch im Wedding werden immer mehr Kinder eingeschult. Das stellt die Schulen vor Probleme. An den öffentlichen Schulen im Bezirk Mitte wurden für das kommende Schuljahr rund 500 Schulanfänger mehr angemeldet, als noch im vergangenen Herbst erwartet wurden. Besonders betroffen sind dabei der Wedding und Alt-Mitte, so teilte uns die zuständige Bezirksstadträtin Sabine Smentek mit. Wie viele dieser 500 zusätzlichen Schüler aber tatsächlich am 7. September in den öffentlichen Grundschulen des Bezirks eingeschult werden, kann sie noch nicht sagen: »Die Eltern geben ja drei Wunschschulen an, darunter auch häufig Schulen in anderen Bezirken oder Privatschulen. Über die Ferien verschiebt sich erfahrungsgemäß noch vieles.«

Für die Erika-Mann-Grundschule in der Amsterdamer Straße bedeutet dies zum Beispiel, dass sie wahrscheinlich eine Klasse ausschließlich mit Schulanfängern einrichten muss, obwohl ihr Konzept eigentlich vorsieht, die ersten drei Jahrgänge jahrgangsübergreifend zu unterrichten. Als fünfzügige Grundschule müsste sie eigentlich 125 Schulanfänger aufnehmen können, angemeldet haben sich aber 140. Derzeit hat die Schule insgesamt 600 Schüler, also im Durchschnitt 100 pro Jahrgang.
In anderen Grundschulen im Wedding sei die Situation ähnlich, so berichtet Sabine Smentek: »Es gibt einen klaren Anstieg der Zahl der Schulanfänger – wesentlich deutlicher, als es der Schulentwicklungsplan prognostiziert hat.«
Das hat etwas mit der realen Bevölkerungsentwicklung zu tun, die stärker ist als prognostiziert. Berlin wächst – und der Wedding wächst besonders stark. Im »Aktiven Zentrum Müllerstraße« zum Beispiel stieg die Bevölkerungszahl in den letzten fünf Jahren (2009–2014) um 11% und damit ungefähr doppelt so schnell wie die der Gesamtstadt, so ergab unlängst eine Studie des Aktiven Zentrums. Das wirkt sich dann auch auf die Kitas und Schulen aus: Die müssen jetzt natürlich auch mehr Kinder aufnehmen.

Bei den Schulen kommt vermutlich noch ein anderer Effekt hinzu: Nicht nur vor der Geburt, sondern auch vor der Einschulung ihrer Kinder stellen sich viele Familien nämlich die Frage, ob sie nicht künftig in einer größeren Wohnung in einem anderen, vermeintlich familienfreundlicheren Stadtumfeld leben wollen. Noch vor wenigen Jahren hatten viele diese Möglichkeit noch, denn am Stadtrand war der Wohnungsmarkt noch nicht so angespannt wie in der Innenstadt. Das hat sich inzwischen grundlegend geändert: Auch in den Randbezirken von Berlin findet man nur noch schwer eine Wohnung, sogar im Brandenburger Speckgürtel um Berlin herum ist der einstige Leerstand definitiv abgebaut. Die Mobilität von Familien hat sich somit deutlich eingeschränkt, die Erfahrungswerte der Schulplaner aus der Vergangenheit gelten heute nicht mehr so eindeutig.

Anders als viele vermuten, tragen jedenfalls in Mitte Flüchtlinge kaum zu dieser Entwicklung bei, da ist sich Sabine Smentek sicher: »Die neuen Flüchtlingseinrichtungen im Bezirk sind ja Erstunterkünfte, hier wohnen die Flüchtlinge überwiegend nur wenige Monate und ziehen dann in andere Einrichtungen in anderen Bezirken weiter. Die Kinder werden hier deshalb nur kurzfristig in Willkommensklassen eingeschult.« Zwar gebe es auch Flüchtlinge, die zum Glück in Mitte auch längerfristig in regulären Wohnungen untergebracht werden können, bei den Schulanfängern spielen diese aber nur eine untergeordnete Rolle.

Die Bezirksstadträtin teilt jedoch durchaus die Einschätzung, dass die Schülerzahl in der Zukunft weiter steigen wird. »Das beobachten wir genau, wir wollen jetzt unsere Schulentwicklungsplanung jährlich aktualisieren. Allein auf die demografischen Prognosen können wir uns jedenfalls nicht verlassen.« An einigen Schulstandorten könnten noch Anbauten die vorhandenen Schulgebäude ergänzen und so die Kapazitäten erweitern. Und Reserveflächen für den Neubau von Schulen gebe es auch: »An der Chaussee-, Ecke Boyenstraße am Erika-Hess-Eisstadion gibt es zum Beispiel eine Reservefläche für einen Schulneubau, der im Zusammenhang mit der neuen Europa-City an der Heidestraße freigehalten wurde.« Dort sollen in den nächsten Jahren rund 2800 Wohnungen neu entstehen. *cs*

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Nadine Fehlert
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey, Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im Monat, 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin
(030) 28 30 23 15
teamleo@gangway.de
Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Thomas Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin